

Spott ist im Schonraum tabu

Langen (DS/hs) – Immer mehr Kinder tun sich heutzutage schwer damit, lesen zu lernen. Oder besser gesagt: Immer häufiger werden Lese-Rechtschreib-Probleme beziehungsweise Rechenschwächen (Dyskalkulie) diagnostiziert. Was einerseits damit zusammenhängt, dass es in der Zwischenzeit weitaus genauere Analysemethoden als früher gibt, in denen ein Kind, das im Umgang mit Buchstaben oder Zahlen nicht so fit war wie seine Altersgenossen, flugs in die „Doof“-Schublade gesteckt wurde. Andererseits sind Mädchen und Jungen mittlerweile aber auch einer immer stärkeren visuellen Überfütterung durch das Fernsehen oder den Computer ausgesetzt. Dies führt dazu, dass bei vielen von ihnen der natürliche Wunsch, lesen zu lernen – etwa um die eigenen Kinderbücher und Comics oder (falls sie fußball-interessiert sind) die aktuelle Bundesliga-Tabelle eigenständig entziffern zu können und nicht mehr auf die Hilfe der Eltern angewiesen zu sein – weit weniger ausgeprägt ist als bei vorangegangenen Generationen. Auf etwa acht bis zehn Prozent beziffern Experten den Anteil von Kindern mit Lernschwierigkeiten pro Jahrgang, wobei sich hinter dem Begriff „Lernschwierigkeiten“ zahlreiche Problemfelder verbergen. Sie zu erkennen und dann individuelle Förderangebote zu unterbreiten, hat sich die „Praxis für integrative Lerntherapie“ zur Aufgabe gemacht, die seit Anfang des Monats unter dem Namen „Lernraum“ ihre Dienste in Langen anbietet.

„Wir offerieren eine ressourcenorientierte Arbeit, die an den Stärken der Kinder ansetzt, statt einzig die Defizite im Blick zu haben.“ Was Heike Weeber-Runge da sagt, klingt ganz banal, ist aber der Schlüssel zum Erfolg für die Diplom-Sozialpädagogin, die sich gemeinsam mit Karin Greiner-Degenhardt selbstständig gemacht und den „Lernraum“ eröffnet hat. Denn weil gerade Eltern und Lehrer oft ausschließlich die Problembereiche der Kinder thematisieren, ist deren Selbstwertgefühl meist schon so tief im Keller, dass Lernblockaden an der Tagesordnung sind, wenn sich die von ihren Mitschülern ob ihrer Schwierigkeiten häufig verspotteten Kleinen unter die Fittiche der beiden Fachfrauen begeben.

„Selbstkasteiung“

Deshalb kommt der Praxis in der Schillerstraße nach dem Willen ihrer Betreiberinnen nicht nur die Funktion eines Ortes zu, an dem die jeweiligen Lernschwierigkeiten behoben werden sollen, sondern, so Weeber-Runge, „es soll auch ein Schonraum sein, in dem man Fehler machen darf, ohne dass andere lachen“. Ziel sei es, die „Selbstkasteiung“ der Kinder zu überwinden, die sich wegen der andauernden frustrierenden Erfahrungen in der Schule häufig selbst als „dumm“ charakterisieren. Zudem soll den Kids vermittelt werden, dass Lernen durchaus Spaß machen kann.

Dementsprechend versuchen die zwei Expertinnen, die beide über eine langjährige Erfahrung in der therapeutischen Arbeit mit Kin-

dern und Jugendlichen verfügen, vornehmlich mit spielerischen Methoden die Probleme ihrer jungen Klientel in den Griff zu bekommen. Bei Mädchen und Jungen mit einer Rechenschwäche bedeutet dies etwa, dass die für die Kinder so abstrakten Zahlen mit einem Ball geprellt beziehungsweise Mengenverhältnisse mit Hilfe von Eiern, Bonbons, Perlen, Kegeln oder Großbausteinen nachvollziehbar gemacht werden. Und bei Textaufgaben greift das „Lernraum“-Duo zu Rollenspielen oder Zeichnungen, um der Materie ihren Schrecken zu nehmen.

Sowohl im Fall einer solchen Dyskalkulie als auch bei Lese-Rechtschreib-Schwächen kommt es laut Greiner-Degenhardt vor allem darauf an, die Wahrnehmung der Kinder zu schärfen: „Das Begreifen von Lerninhalten hat nämlich sehr viel mit Erfahrungen auf der Körperebene zu tun.“ Beispielsweise fehle einem Kind, das als Baby nicht oder kaum krabbelt, jegliche räumliche Vorstellung, und dies könne später zu Problemen beim Umgang mit Mengen und Zahlen führen.

Doch auch auf die Beschäftigung mit Buchstaben kann eine etwaige schwach ausgeprägte Motorik in frühester Kindheit negative Auswirkungen haben. Durch die fehlende Rechts-Links-Überkreuzbewegung beim Krabbeln kann es nach Angaben Weeber-Runges zu Verdrehungen von Buchstaben (etwa beim „b“ und dem „d“) kommen. Wieder anderen Kindern mangelt es am Rhythmusgefühl, wodurch sie Schwierigkeiten beim Silbenbil-

den haben. Hier greifen Greiner-Degenhardt und Weeber-Runge gerne zu Bongos, um deutlich zu machen, wann ein Wort zu Ende ist.

Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel für die beiden Therapeutinnen, deren Schützlinge häufig auch nicht zwischen kurzen und langen Vokalen (Raten/Ratten) unterscheiden können oder im Kopf über kein Bild zu einem Wort verfügen, ist eine Hängematte. Wieso das? „Wir haben viele unruhige Kinder, wenn die in der Hängematte in Bewegung sind, können sie sich länger konzentrieren“, erklärt Weeber-Runge, die ebenso wie ihre Kollegin der festen Überzeugung ist, dass in den zu ihnen kommenden Grundschulern das erforderliche Wissen schlummert. Es müsse nur mit Hilfe von Erfolgserlebnissen geweckt werden.

Verständnis

Bis es allerdings so weit ist, gehen im Schnitt ein bis zwei Jahre ins Land. In dieser Zeit arbeiten die zwei Pädagoginnen indes nicht nur mit dem jeweiligen Kind, sondern versuchen auch die Eltern und Lehrer für die betreffende Problematik zu sensibilisieren. Auf dass auch diese mehr Verständnis und Rücksicht aufbringen und die „Lese- oder Rechen-Azubis“ auf ihrem Weg in die Welt der Buchstaben und Zahlen unterstützen.

Die „Praxis für integrative Lerntherapie“, Schillerstraße 3, feiert am Samstag (5. Juli) ihre offizielle Eröffnung. Dabei können sich interessierte Eltern von 11 bis 15 Uhr über die vielseitigen Angebote des „Lernraums“ informieren. Telefonisch sind Heike Weeber-Runge und Karin Greiner-Degenhardt unter der Rufnummer (06103) 301-2466 erreichbar.